

„Berlin: Stadt des Wissens“ –

Motivation, Agenda und Erfahrungsbericht:

Was sind die wesentlichen Fragen/Anliegen in Berlin?

Impulsvortrag Internationaler Workshop „Wissensregion Steiermark“
Graz, 10. Oktober 2003

Berlin als eine „Stadt des Wissens“

zu diskutieren,

nimmt Bezug auf die ganz spezifische Situation dieser Stadt und

nimmt Anleihe bei der Diskussion über den Zusammenhang von Stadtentwicklung und Wissen.

Diese Sicht zuerst, nämlich:

Wissen als städtische / lokale Entwicklungs-Ressource

Diese Sichtweise hat derzeit Konjunktur: keine Stadt, die sich nicht als eine des Wissens begreifen würde – um sich dynamisch entwickeln zu können. Ganz neu ist das historisch – zumal im europäischen Kontext – eigentlich nicht. Und als Analogie zur ausgerufenen „Wissensgesellschaft“ wäre das wiederum zu einfach. Um was geht es?

Der weltweit besonders ausgeprägte soziale, ökonomische und kulturelle Strukturwandel stellt gerade Städte vor enorme Herausforderungen: sie kulminieren in einem

Bedeutungswandel, was die Motor-Funktion von Städten anbelangt. Vor allem als Standorte bestimmender bzw. strategischer Aufgaben und Tätigkeiten sind sie in Frage gestellt. Der Wettbewerb untereinander wird ausgeprägter. Auch als Gemeinwesen – und zwar in stadtreionaler Kulisse – müssen sie sich neu „aufstellen“ (strategische Entwicklungskonzepte). Fertigung und auch Dienstleistungen sind pauschal keine selbstverständlichen lokalen Entwicklungsressourcen mehr.

Zur Infragestellung des Städtischen trägt der Strukturwandel vor allem bei mit seinem zentralen Merkmal der verschärften Beschleunigung und Flexibilisierung; deren „Infrastruktur“ in Gestalt digitalisierter Kommunikation führt die Substituierung naturbedingter Elemente des Wirtschaftens (wie seinerzeit Dampfkraft / Elektrizität / Chemie) weiter fort, erweitert die ubiquitäre Verfügbarkeit der Kommunikation nochmals ungeahnt und ent-spezifiziert insbesondere die Anforderungen bestimmter Tätigkeiten an ihren Standort: zusammen mit weiterer Deregulierung staatlicher Steuerung können sich z.B Städte ihrer traditionellen Entwicklungskräfte/-Akteure nicht mehr sicher sein.

Zwei Entwicklungs-Momente aber könnten sich als Quelle neuerlicher spezifisch städtischer Entwicklungs-Potenziale entpuppen:

Bloße Informationen, d.h. aus dem Diskurs bereits ablegbare, abspeicherbare Erkenntnisse, werden nun überall verfügbar. Die Generierung darüber hinausgehenden neuen Wissens jedoch ist weiterhin auf eine Art offener Kommunikation angewiesen, wie sie hinreichend vorurteilslos und spontan und insofern anregungsreich insbesondere an Orten möglich ist, die in dichter Weise vielfältig strukturiert sind. Entsprechende Akteurs- und Nutzungs-Strukturen bilden diejenigen gesellschaftlichen Aggregate, die wir als Städte/Stadtregionen – zumal „europäischen“ Typs – kennen. Und in der Tat können wir beobachten, daß sich Städte/ Stadtregionen als Standorte gerade für strategische unternehmensorientierte Beratungs-Dienstleistungen i.w.S. (und entsprechende Wohnbevölkerung) reorganisieren. Mit der Kultivierung als Standort „wissens-basierter“ Tätigkeiten reaktivieren Städte/Stadtregionen – was schon im Gefolge des Telefons seinerzeit auffiel – ihre Milieu-Spezifika („Reurbanisierung“).

Beschleunigung und Flexibilisierung erfordern zudem etwas weiteres: neue Ideen, wie sie sich für Leistungen und Produkte und für deren Konkretisierung/Erstellung anbieten, müssen erfolgreich implementiert werden in entwickelte Strukturen wirtschaftlichen Handels bzw. sozialer Interaktion, wie sie vor Ort vorhanden sind: das meint das Verhältnis von Innovationen und Erfahrungen bzw. von Experiment und Kontinuität. In dem städtischen Charakter des „Labors“ wird das gerade jetzt so wichtige Erfahrungs-Wissen in besonderer Weise produktiv zur Wirkung kommen können.

Das scheinen mir zwei Aspekte zu sein, in deren Zusammenhang an der Losung „Stadt des Wissens“ etwas durchaus konkretes dran ist. Für alle Standorte geht es nicht nur darum, aus überall verfügbaren Informationen neues Wissen zu produzieren, sondern sogar darum, vor Ort *Wissen-Vorsprünge* zu realisieren. Dafür sind Städte/Stadtregionen besonders prädestiniert; sie sind aber, um den Strukturwandel für sich produktiv zu bewältigen, auch jeweils darauf angewiesen.

Insofern ist die Losung „Stadt des Wissens“ auch eine für jegliche Stadt(-Region).
Auch für Berlin z.B. (bzw.: in besonderer Weise)?

Was ist Berlin (für ein Standort-Typ)?

Berlin ist ein ausgeprägter Typ derjenigen Art von (europäischer) Stadt-Region, deren Entwicklung auf das engste mit der Ressource Wissen zusammenhängt:

Historisch – neben Handwerks- und Ackerbauern-Stadt – vor allem Handels- und Residenzstadt, trug sie die wesentlichen Motoren insich für die Herausbildung von Dienstleistungen als ersten wissensbasierten Tätigkeiten: „Wirtschaftsberatung“, Bankwesen, Wissenschaften und schöne Künste gehörten auch in Berlin dazu. Als „Labor“ von Ideen und Kenntnissen dann entfaltete sich Berlin in der 2.Hälfte des 19.Jahrhunderts zur fortschrittlichsten (und größten) Industriestadt Europas: als ein Ort von Wissen, Ideen und Umsetzungs-Infrastruktur (Politik/Finanzen).

Berlin ist derzeit in der Situation (die ich ersteinmal nicht näher beschreiben möchte), einen ganz neuen Aufbruch meistern zu müssen. Dafür verfügt Berlin als Standort+Gemeinwesen im wesentlichen „nur“ über Wissen(schaft + Forschung + Kultur) als Entwicklungs-Potenziale: die Ausstattung ist excellent, aber synergetisch und sozioökonomisch zu unergiebig. Mit den vorhandenen Wirtschaftstätigkeiten wird entschieden zu wenig Arbeit bereitgestellt. Das ist der entscheidende Punkt.

Insofern gilt der entwicklungspolitische Zusammenhang von Stadtentwicklung und Wissen für Berlin geradezu essentiell. Arbeit für mehr Menschen zu generieren, ist – unter dem obwaltenden Strukturwandel – Herausforderung aber jeglicher Stadt-Region.

Im Zuge weiterer Tertiärisierung geht es – gerade in Stadt-Regionen – um eine „Veredelung“ d.h. Verfeinerung bzw. Individualisierung bereits aufbereiteter Rohstoffe / Vorprodukte. Dazu gehört auch: Wissen, und zwar das

- in Kultur / Technik / Naturwissenschaften / Sozialwissenschaften i.w.S. lebende und
- in Menschen / Institutionen und Strukturen aufgehobene

Erkenntnis-/ Erklärungs-/ Erfahrungs-/ Orientierungs- und Anwendungs-Wissen.

Für eine Stadt-Region wie Berlin in seiner Situation heißt das: neues Wissen für Ideen zu generieren; für Ideen im Hinblick auf Leistungen und Produkte, mit denen auf Bedürfnisse reagiert werden kann, wie sie im aktuellen Strukturwandel aufkommen. Das betrifft sowohl die versorgenden und Kreislauf-Aktivitäten (Stadtwirtschaft / Nachhaltigkeit) als auch die Teilnahme am Austausch mit der Welt-Wirtschaft. Im Hinblick auf sie speziell geht es um die Generierung von Ideen für Leistungen und Produkte, die hier (an diesem Standort Berlin – und nicht anderswo) erbracht werden und auf dem (Welt-)Markt wettbewerbsfähig sind.

Um diesen Zusammenhang der Generierung von Tätigkeiten und dem Umgang mit Wissen geht es:

Entwicklung durch Wissens-Anwendung.

Und speziell diesen marktwirtschaftlichen Austausch stelle ich jetzt ersteinmal in den Mittelpunkt. Am Beispiel Berlin.

Was bedeutet das strategisch?

Dazu bieten sich 3 Losungen für die Zukunfts-Entwicklung (aus der BerlinStudie *) an:

(1) *Arbeit für mehr Menschen* – als Orientierung und als Ziel aller Aktivitäten für Berlin.

Es geht um Arbeit, verstanden als Quelle von „Wohlstand“ i.w.S. und es geht nicht primär um „Arbeitsplätze für alle“ – ganztags und lebenslang etwa, und zudem noch in der produzierenden Wirtschaft: das ist angesichts des Wesens des allgemeinen aktuellen Strukturwandels historisch unrealistisch, wäre politisch romantisch und wenig anregend für zukunftsfähige Strukturen.

(2) *Stadt des Wissens* – als das Potenzial dafür, als die Ressource.

Der Entwicklungs-Kontext und die Berliner Spezifika sind bereits beschrieben.

(3) *Initiativen-Stadt* – als der Weg dahin, als das Medium dafür.

Das konterkariert die überkommene Subventions- und Versorgungs-Mentalität gerade dieser Stadt Berlin und orientiert auf bürgerschaftliches Engagement in einem anderen Verhältnis zum Staat. Für alle – individuellen und institutionellen – Akteure und Strukturen geht es damit um: Ertüchtigung, Selbständigkeit und Risikobefähigung.

Diese Losungen bilden einen strategischen Zusammenhang. Das zentrale Motto für Berlin wäre hier demnach:

„Wie man aus Wissen Arbeit macht“

im Zusammenhang – wie gesagt – mit Ideen für Leistungen/Produkte aus Berlin für den (Welt-)Markt.

Wissen in genau diesem Kontext ist also der strategische Knackpunkt für Berlin.

Was bedeutet das konzeptionell?

Aktivitäten, die für die Entwicklung Berlins in Gang gesetzt werden müssen, sollten diesem Motto verpflichtet sein; sie sollten darauf gerichtet sein, den produktiven Wissens-Umgang mit dieser Orientierung zu befördern bzw. Hemmnisse abzubauen.

Was gehört auf die Agenda?

Zentrales Aktionsfeld ist ein – i.w.S.: kommunales! – **Wissensmanagement**.

(„wenn Berlin wüßte, was es weiß“)

Den **Kernprozeß** bildet eine „interaktive Ideen-Generierung zwischen Wissen(schaft) und Wirtschaft“, die sehr viel differenzierter ist als der klassische “Transfer“ nämlich bereits fertiger Wissensprozeß-Ergebnisse in die Wirtschaft. Es gilt, Wissens-Angebote und Wissens-Bedarfe – zumal schlummernde – viel frühzeitiger und professioneller aufzuspüren.

Was wäre die Aufgabe einer solchen Interaktion?

- Wissen und den Umgang damit systematisch abzuklopfen auf Ideen für Leistungen und Produkte für den Markt (nicht etwa: daraufhin zu lenken).
- Und die Umsetzung in Leistungs-Erstellung vor Ort, d.h. in Berlin, zu fördern: es darf nicht (öfters) passieren, daß Berliner Ideen anderswo realisiert werden.

Der konzeptionelle Gedanke hier ist also:

In der Einbahnstraße „Transfer“ geht zu viel von dem verloren, was

(a) Tüftler/Forscher und andere Kreative auf dem Hauptweg ihrer jeweiligen Vorhaben auch an Nebengleisen angelegt haben, und was

(b) Unternehmenslustige an Ahnungen von Bedarfen erst einmal noch eher im Hinterkopf nur haben.

Gerade auch schlummernde Ideen müssen gehoben und kommunizierbar werden, d.h.: implizites Wissen ist in explizites Wissen zu überführen.

Das Instrument (bzw. Medium) hierfür wäre:

Das wechselseitige und gemeinsame Aufspüren von umsetzungsfähigen Wissens-Angeboten und von umsetzungsorientierten Wissens-Bedarfen bedeutet einen subtilen, einen i.w.S.d.W. tiefgreifenden und einen vertrauensvollen Prozeß auf mindestens drei Ebenen:

(1) *Internet-Informationen-Austausch*

dabei geht es um Bedarfe/Angebote, die schon ziemlich konkret, d.h. schriftlich kommunizierbar sind

(2) „*Börse*“ face-to-face (jour fixe)

dabei geht es um Bedarfe/Angebote, die eher nur stichwortartig benannt und dann gesprächsweise erläutert werden können
(gibt es in Ansätzen bereits)

(3) die individuelle *Exploration/Vertiefung* schlummernder Ideen

(das fehlt noch).

Eine entsprechende Kommunikation verläuft umso besser, je fachkundiger im jeweiligen Feld (Wissen bzw. Wirtschaft) geguckt wird, deren Materie verstanden wird und über

Befunde kommuniziert wird. Es bietet sich an, diesen Prozeß professionell zu begleiten: Fährtensuche (über die Schulter sehen) / gewonnene Eindrücke vermitteln / Tragfähigkeit ausloten / Fachkommunikation moderieren. Diese Unterstützung gelingt umso besser, je neutraler sie praktiziert wird. Gebraucht werden „Trüffelschweine“, wie wir das bezeichnet haben, bzw. „Scouts“ als Berater.

Deren Wirkungsgrad hängt erheblich zusammen mit anderen Ansätzen, die Wirtschaftsentwicklung vor Ort (d.h. hier: Berlins) durch die Aktivierung von Wissen und die Zufuhr und Umsetzung neuer Ideen zu beleben; dazu gehört alles, was an Ertüchtigung befördert werden kann

- im Feld Wissen(schaft) (Umsetzungs-Fähigkeiten)
- in der Wirtschaft (Innovationsassistenten etc.)
- in der Ausbildung (Berufs-/Unternehmungs-Bezug)
- in der Wirtschaftsförderung (Gründer-/Innovations-Hilfen).

Dieser „Kernprozeß“ einer „interaktiven Ideen-Generierung“ ist einzubetten in **weitere Elemente eines (kommunalen) Wissensmanagements**; dazu soll nur kurz auf die folgenden (vier) hingewiesen werden:

- Wissens-Neugierde als eine Grundstimmung, eine allgemeine Haltung (in) der „Stadt des Wissens“, als eine allgemeine Motivierungs- und Unterstützungs-Kultur vor Ort und im Hinblick auf ein aktivierendes lokales / regionales Wissensmilieu. (z.B.: Kampagnen / Wettbewerbe)
- Wissens-Orte in der Stadt: sie sind als Katalysatoren von Wissens-Neugierde kommunizierbar zu gestalten. Damit sind Orte des Umgangs mit Wissen gemeint. Das können – z.B.in Berlin – sehr unterschiedliche sein:
 - zum einen Mikro-Standorte in der Stadt(-Region), und zwar:
 - auf der einen Seite organisierte / thematisch focussierte (z.B. Adlershof);
 - auf der anderen Seite naturwüchsige (z.B. Spandauer Vorstadt);
 - und als Mischformen Ballungen, die sich nach dem Gesetz der Lokalisationsvorteile mit denjenigen Akteure bilden, welche die Nähe ihres gleichen suchen (z.B. Spreebogen oder Torstraße bzw. Kochstraße und Babelsberg bis hin zu Gründer-/Technologie-Zentren).

Hier haben wir es mit „Clustern“ zu tun. Sie sind sowohl in Berlin als auch im Brandenburger Umland lokalisiert und ebenso innerstädtisch wie in ländlicher Idylle situiert; das verweist auf zweierlei: Orte der Wissens-Generierung haben – je nach ihrem Aktions-Typ – ihre unterschiedlichen Umfeld-Affinitäten; und: wir haben es hier – ähnlich Wirtschaft / Arbeitsmarkt – mit einer zutiefst stadt-regionalen Thematik zu tun.

- Zum anderen – und ebenso interessant – sind aber auch die z.T. isolierten / wenig vernetzten Wissens-Orte: der Kultur / Forschung / Beratung / Wissenschaft / Medien / Bühnen / Museen / Künste / Bibliotheken / Politik / Ausbildung / Archive etc.;
- sie sind zu aktivieren für Anregungen auch im Hinblick auf Initiativen: diese Orte müssen
- wahrnehmbar sein (mit im Öffentlichen Raum vermittelbaren Botschaften), (gestalterisch)
- einladend sein,
- (baulich) zugänglich und
- kommunikativ sein (mit interaktiven Informations-Angeboten).

In diesen Bereich gehört auch, daß es ein anregendes Umgebungs-Milieu vieler Orts in der Stadt geben muß (Städtebau), und das auch im Hinblick auf:

- Treffpunkte zum Austausch mit Experten, insbesondere von außerhalb, die in die Stadt(-Region) (hier also: nach Berlin) kommen. Es geht um Gelegenheiten, Anregungen von anderen ZeitgenossInnen / von woanders her aufzugreifen für Ideen letztlich wiederum im Hinblick auf Leistungen / Produkte.

Diese Gelegenheiten sind zu nutzen (und zu optimieren) für anregende / vertiefende / weiterführende Vorträge / Diskussionen / Seminare.

- Wissensmanagement i.e.S. (als „Infrastruktur“ einer Stadt des Wissens), insbesondere mit:

Senior-Experten-Systeme zur Aktivierung von Erfahrungswissen, zumal in Zeiten überstürzter Aussonderung älterer MitarbeiterInnen aus Betrieben/Institutionen;

Wissens-Netze zur Förderung des Austauschs gemeinsam interessierender Wissens.

Darüber hinaus auch:

Wissenslandkarten zum Identifizieren und Verfügbarmachen von Wissensressourcen;

intelligente Agenten zur Organisation von Wissensnachfrage.

Und das alles auch im Kontext mit :

Future-Centers (zur Strukturierung von Entwicklungsperspektiven), Wissens-Fernsehen (zur Unterfütterung des Umgangs mit Wissen), Online-Bibliotheken (zur Verbesserung des Zugriffs auf Wissensbestände) oder Wissensbilanzen (zur Bewertung des Wissens einer Organisation).

Dabei läßt sich jeder Ansatz für sich als ein Umsetzungs-Projekt diskutieren. Und aktivierend können für alles zudem Wettbewerbe und Kampagnen genutzt werden.

Soweit ein paar konzeptionelle Ansätze eines kommunalen Wissensmanagements für eine Stadt des Wissens zur Diskussion.

Der Rahmen

Eine „Stadt des Wissens“ kann also strategisch handhabbar werden mit einer Orientierung auf „Arbeit für mehr Menschen“. Die operative Antwort auf die Aufgabe, „wie man aus Wissen Arbeit macht“, stellt ein derart gemeintes und entsprechend skizziertes (kommunales) Wissensmanagement dar.

Von daher könnten so ziemlich alle uns gewohnten Politikbereiche mit ihren Maßnahmen, im Verhältnis zu dieser Strategie einer „Stadt des Wissens“ diskutiert werden.

Zunächst ist noch auf einige Aspekte hinzuweisen, die zum konstituierenden Kontext einer Stadt des Wissens und ihrer Realisierung zu zählen sind:

- Die Thematisierung von Wissen als endogenes Potenzial, das zu aktivieren ist, und zwar vorab zum Agieren in der Welt-Wirtschaft – das verbindet eine Stadt des Wissens mit Konzept/Strategie der *Nachhaltigkeit*; insofern steht eine Verschränkung mit lokalen/regionalen Agenda-Prozessen auf dem Programm.
- Aspekte wie „Initiativen-Stadt“ bzw. „Risikobefähigung“ bedeuten in diesem Konzept einer Stadt des Wissens vor allem: soziale (Gestaltungs-)Kompetenz. Zu den Voraussetzungen gehören daher *Soziale Kohäsion* ebenso wie *Bildung*: das beginnt spätestens bei der Vorschule und endet nicht einmal dann, wenn man Senior-Experte ist.
- Die Bedeutung eines anregenden Wissens-Milieus verweist mindestens auf zweierlei: zum einen – und vor allem im Zusammenhang mit „Wissens-Orten“ – auf eine entsprechende *gesellschaftliche Öffentlichkeit*, was wiederum eine Verbindung bedeuten kann zu Vorhaben einer lokalen Agenda. Und zum anderen auch darauf, daß die Aktivierung des Umgangs mit Wissen keine ist, die auf die Stadt(-Grenzen) beschränkt sein kann; vielmehr geht es um die *Stadtregion*.

Darüber hinaus gibt es ein paar Aspekte, die vor allem im Zuge des Umgangs mit dem Konzept einer Stadt des Wissens von Bedeutung sind:

- (1) Um was für eine Art von *Sozialökonomie* handelt es sich, auf die hin von „Leistungen / Produkten“ zu sprechen ist, die für den (Welt-)Markt erbracht werden sollen? Im weitesten Sinne um wissens-intensive Tätigkeiten, um Tätigkeiten entwickelter Tertiärisierung, d.h. zunehmender Bedeutung/Gewichtung aller die Fertigung (die ja keineswegs an Umfang abnimmt) umgebender Tätigkeiten. Und d.h. es handelt sich (a) um strategische beratende Dienstleistungen (die inzwischen ja durchaus auch exportfähig sind). Und es handelt sich (b) um „individuslisierte“ Fertigung, d.h.: solange sie noch nicht ausgereift ist, bzw. soweit sie prototypisch ist oder soweit sie „maßgeschneidert“ ist.
- (2) Wissens-Ökonomie bzw. wissensbasierte Tätigkeiten bilden einen *selektiven Einstieg* in die Generierung von Arbeit für eine lokale/regionale Gesellschaft, nämlich über ein spezifisches Segment: über hochqualifizierte Tätigkeiten. Was ist dann mit

- (a) den anderen Segmenten?, mit
- (b) den anderen Menschen? bzw. mit
- (c) auch den Stadtgebieten, die nicht deren 1. Adresen sind?

Hier ist zu achten auf (die ansich nicht neuen Mechanismen von)

- Arbeitsteilung und Vernetzung bzw.
- Diffusion (Durchlässigkeit/Weiterbildung).

- (3) neue Wege bedürfen auch veränderter Mentalitäten; zentral ist hier (und speziell für Berlin) die – bereits erwähnte – „*Initiativen-Stadt*“ anstelle einer Versorgungs- und Subventions-Haltung. Das hat viel zu tun mit

- *Ertüchtigung* der Menschen, Institutionen und Strukturen der Stadt
- *Selbständigkeit* des Handels, sowohl in Politik als auch bei Arbeitsbeschaffung
- *Risikobefähigung*, d.h. in einem kommunalen Konzept (einer Übereinkunft des Gemeinwesens /"Stadtvertrag"), zu Risiken ebenso bereit wie auch dafür qualifiziert zu sein (soziale / Gestaltungs-Kompetenz).

- (4) Wissensmanagement bezieht sich auf weit mehr *Disziplinen/Fachgebiete/Studiengänge*, als es den Anschein hat, wenn zum einen üblicherweise nur von „Technologie“-Transfer gesprochen wird: Wissen, das für Arbeit genutzt werden soll, liegt auch jenseits technischer/naturwissenschaftlicher Prägung. Ebenso reicht das Feld weit über diejenigen Disziplinen/Fächer/Studiengänge hinaus, die „1:1“ etwas zu wirtschaftlicher Tätigkeit beitragen. Ebenso wichtig in der hier skizzierten Strategie von Wissen und Zukunftsfähigkeit sind auch diejenigen Fachgebiete, mit deren Hilfe wir Bedürfnisse interpretieren können, wie sie im Zuge des Strukturwandels auftreten, und woraufhin Ideen/Produkte zu generieren sind. Gerade eine Stadt des Wissens sollte ihre Stärke als Standort von kultur-/ sozialwissenschaftlichem „Erklärungs-Wissen“ zu einer Kompetenz machen.

- (5) Als *Aktions-Feld* bedarf es eines integrierten Wissenschafts- und Wirtschafts-Handelns, und zwar
- *alltags-praktisch*, indem es etwa zu Personalaustausch zwischen Wissen/Wirtschaft kommt, vermehrt zu gemeinsamen wissenschaftlichen bzw. Studien-Arbeiten etc.; und vor allem:

- *politisch*, indem eine integrierte Wissenschafts-/Wirtschaftspolitik betrieben wird: mit einem gemeinsamen (ausgegliederten) Geschäftsbereich zwischen den Senats(=Fach-)verwaltungen ginge das weit hinaus über einen bloß anderen Zugriff bzw. eine andere Ressortierung etwa von Fördermitteln.

- (6) Ganz wesentlich ist der Diskussions- und Aushandlungs-Rahmen einer Stadt des Wissens. Dazu gehören:

- die Einbettung in eine Entwicklungs-Strategie der Stadt(-Region) insgesamt

(wie das z.B. die BerlinStudie darstelle oder die London-Study und andere, von der Europäischen Kommission mitgetragene Studien darstellen)

- eine öffentliche Orientierungs-Debatte darüber, „wohin die Reise gehen soll“ mit der Stadt(-Region) und wer da was unter-/übernimmt; und damit
- das Verständnis, daß es gerade auch mit der Stadt des Wissens nicht um eine staatliche Veranstaltung geht. In Berlin geht das alles nicht so schnell voran, wie es nötig wäre; allmählich aber setzt sich die Erkenntnis – auch mit zunehmender Konkretisierung dieser „Stadt des Wissens – durch; damit positioniert sich zum einen auch die Politik (> Innovationsbericht); zum anderen gibt es eine Reihe unterschiedlicher zivilgesellschaftlicher Initiativen („an morgen denken“ / WissenSchafftZukunft / Wissen schafft Wohlstand für Berlin) ; und seit ein paar Tagen gibt es eine – auf komplexere Themen/Vorhaben – angehobene und erweiterte und (hoffentlich) verbindlichere „Plattform“ Berlin – Stadt des Wissens konkret.

*) *„Die BerlinStudie. Strategien für die Stadt“*
Hrsg.: Der Regierende Bürgermeister von Berlin / Autoren: Brake, Klaus u.a.
Regio-Verlag Berlin, 2001/2003(2.)

Diese – vom Senat von Berlin und der Europäischen Kommission beauftragte – Zukunftsstrategie für Berlin bildet den Hintergrund dieses Umgangs mit „Stadt des Wissens“.

Anlage: Folie

„Berlin: Stadt des Wissens“ – Motivation, Agenda und Erfahrungsbericht:

Stadtentwicklung

ist auf den produktiven Umgang mit **Wissen(s-Generierung)** angewiesen

Berlin's wesentliche Entwicklungs-Ressource:
Wissen (Wissenschaft+Forschung+Kultur)

Zentrales Handlungs-Motto: **wie man aus Wissen Arbeit macht**

Agenda: **Wissensvorsprünge < kommunales Wissensmanagement**

Kernprozeß: *Interaktive Ideen-Generierung Wissen / wirtschaftliche Tätigkeiten*

Kontext: *Wissensneugierde / Wissens-Orte / Treffpunkte*

Infrastruktur:

Senior-Experten / Wissens-Netze /

Wissens-Landkarten / intelligente Agenten /

Future Centers / Wissens-Fresehen / Online-Bibliotheken / Wissens-Bilanzen

Rahmen:

Dienstleistungs-Ökonomie

Lebenslanges Lernen

Initiativen-Stadt

Soziale Kompetenz

Erklärungs-Wissen

Integrierte Politik

Stadt-Region